

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 21

Artikel: Die Geschichte von der wundersamen Begegnung des jungen Uch und der schönen Vers
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurt Matey

Lieber Gushti,

ich bin ein Glückspilz! Auch wenn Du vielleicht meinst, ich sehe nicht danach aus, ich habe es schriftlich! Bekomme ich da letztlich eine Karte mit zwei strahlenden Prominenten vorne drauf, die mir, lässig an ein sportliches Traumauto gelehnt, begeistert zuwinken. Und auf der Rückseite steht blau auf weiss: «Wir gratulieren Ihnen! Sie sind wirklich ein Glückspilz!» Und weiter erfuh ich, wobei ich meine Freude kaum zügeln konnte, dass ich wahrhaftig und allen Ernstes einer von wenigen Auserwählten bin, der eine wertvolle Glücksnummer erhalten wird, mit der ich vielleicht bereits einen rassigen Traumwagen im Wert von über 14 000 Franken gewonnen haben könnte wollte sollte dürfte möchte eventuell.

Und diese persönliche Glücksnummer, mit der ich im Handumdrehen vielleicht schon fast nahezu ein noch grösserer Glückspilz geworden bin (ich habe es schriftlich!), diese persönliche Glücksnummer, die nur ich allein auf dieser Welt besitze (Gushti! Gushti!), diese Nummer, die mir ein wohlmeinender Verlagsdirektor zuspielt (diese Nummer!), ist bereits unterwegs. «Viel Glück und herzliche Grüsse!» hiess es am Schluss schlicht, aber verheissungsvoll. Und wenn die Sache auch so klingt, als hätte ich nur fast diesen Traumwagen gewonnen, ich weiss es besser: Ich habe ihn höchstwahrscheinlich vielleicht schon ziemlich todsicher sozusagen nahezu bereits soviel wie im Prinzip nun ja warum nicht? Einer muss ihn ja!

Ich weiss jedenfalls, was ich nun zu tun habe: Ich muss nur mit dieser goldrichtigen Glücksnummer auf dem kostbaren Glückslos (das gleichzeitig ein Bestellschein ist) ein Buch bestellen. Aber kein gewöhnliches, sondern ein einmaliges, extra für mich reserviertes, ungeheuer günstiges, sagenhaft belehrendes, masslos spannendes, psychologisch raffiniert ausgeklügeltes, phantastisch preiswürdiges, spottbilliges, achtzigfränkiges, ganzleinenes, goldbedrucktes zweibändiges Werk, das bereits die gesamte übrige Welt fasziniert, nämlich die «Grosse Illustrierte Geschichte der Bauernfängerei im 20. Jahrhundert» mit einem köstlichen Vorwort von B. Kornfilt. Dann geht es nicht mehr lange, höchstens ein paar Wochen (oder Monate), und schon ... Entschuldige, Gushti, aber ich kann

vor Rührung fast nicht weiter schreiben! Und weisst Du, was dann Schlag auf Schlag folgt? Ich weiss es. Denn auch letztes Jahr hatte ich so unsägliches Glück. Damals hiess es schon auf dem Briefumschlag: «Wir gratulieren! Sie haben bereits gewonnen!» Ich öffnete fieberhaft und mit bebenden Fingern und – wahrhaftig! – da stand es nochmals: «Sie haben bereits gewonnen – einen Preis zwischen einem und 25 000 Franken! Wenn Sie jetzt schnellstens eine Platte bestellen, können wir Ihnen sofort mitteilen, wie hoch Ihr Gewinn ist! Jetzt rasch handeln und das grosse Glück nicht versäumen!» Mit einem Satz war ich aus der Badewanne, rannte in die Stube und bestellte auf der Stelle. Natürlich wählte ich nicht irgendeine Schallplatte, sondern den grössten Hit des Jahrhunderts: «Genarrt, gerupft und übers Ohr gehauen!» (im Dreivierteltakt) mit den berühmten «Rolling Moneys».

Und tatsächlich, das Glück lächelte mir nicht nur zu, sondern es grinste mir regelrecht in mein Glückspilzgesicht! Denn Fortuna war mir hold und schüttete ihr volles Horn über mich aus. Ob Du's glaubst oder nicht, die Plattenfirma hielt Wort: Ich bekam einen Scheck. Ausgestellt auf einen ganzen Franken! Wir feierten die Sache natürlich mit Champagner, denn es war sozusagen ein Jubiläum: Ein Jahr vorher hatte ich fast ein Auto überreicht bekommen, und noch ein Jahr früher bin ich um ein Haar gratis um die ganze Welt gereist. Ich bin vom Glück geradezu verfolgt.

So stürzen sich wohlthätige Firmen in Unkosten, nur um mich glücklich zu machen. So viel Nächstenliebe! So viel Sympathie! So viele edle Gefühle!

Und jetzt, lieber Gushti, kommt die tolle Ueberraschung für Dich! Ich darf Dir nämlich gratulieren. Auch Du hast das grosse Los bereits gezogen! Auch Du hast schon gewonnen! Du hast nämlich unglaubliches Glück! Warum? Weil Deine Adresse noch nicht in der Kartei dieses verdammt aufdringlichen Verlages steht. Herzlichen Glückwunsch! Du weisst nicht, wie Du zu beneiden bist.

Dein Glückspilz
Felix



Die Geschichte von der wundersamen Begegnung des jungen Uch und der schönen Vers

Ein *Uch* ging einsam durch den Wald,
hört keine,
die ihn riefen.
Wünscht einen Wegesellen bald,
dass sie zusammen liefen.

Kommt in die Quer ein armer Mann,
zum Papst hin
will er wallen.
Gab als Woher den *Hungert* an.
Dem *Uch* mag's nicht gefallen.

Ein *Hungertuch* wollt er nicht sein,
möcht's um den Hals
nicht binden.
Itzt läuft er wieder ganz allein,
einen besseren Gesell zu finden.

Kam dann in eine grosse Stadt
– viel Kurzweil,
Kram und Wagen –,
die *Wörterb* stolz zum Namen hat.
Die tät dem *Uch* behagen.

So nun die Menge schrie und schrie,
gleich wie
zehntausend Geissen,
erschrak er und verwünschte sie,
wollt *Wörterbuch* nicht heissen.

Und wieder einsam durch das Land
ging er
und tat sich eilen,
bis er das Schlösslein *Liederb* fand.
Hier ist, lacht *Uch*, gut weilen.

Itzt sagt – was nützt dem braven Mann
ein *Liederbuch*?
Musst fliehen
– weil er doch gar nicht singen kann –
und bitter weiterziehen.

Als wohl der *Uch* im grünen Tal
ein Mägdlein
hörte klagen,
entfleuchten Kümmernis und Qual.
Die Liebe wollt er wagen.

Wer bist du, Kind? fragt itzt der *Uch*,
«Ich heisse *Vers* ...»
Wisst, Leute –
gar wundersam war ihr *Versuch*!
Sie lieben sich noch heute.

Albert Ehrismann